

Ercheint an allen Werktagen. Bezugspreis vom 1. August 1921 an monatlich M. in der Geschäftsstelle 75.— in den Ausgabestellen 77.50 durch Zeitungsboten 80.— durch die Post 80.— Fernsprecher: 4246, 2273. 3110, 3249.

# Posener Tageblatt

Anzeigenpreis: f. d. Grundschriftzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens 15.— M. im Reklameteil 40.— M. Für Anträge aus Deutschland 3.50 M. im Reklameteil 10.— M. in deutscher Markt. Telegrammadresse: Tageblatt Poznan.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezaher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Postcheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau; für Polen: Czekowe Konto P. K. O. Nr. 200 283 in Poznan.

## Ein Angriff auf die deutsche Presse.

Der „Kurjer Poznański“ hält wieder einmal den Zeitpunkt für gekommen, sein Gift gegen die in Polen erscheinenden deutschen Blätter zu verspritzen. Sein Angriff richtet sich diesmal nicht nur gegen das „Posener Tageblatt“, sondern auch gegen die „Posener Neuesten Nachrichten“. Beiden Blättern wirft er vor, sie trieben in Bezug auf die oberschlesische Frage eine antipolnische Politik und vergäßen ganz, daß sie im polnischen Staate erscheinen. Diese antipolnische Politik wird nach Ansicht des „Kurjer Poznański“ in den deutschen Blättern mit rücksichtsloser Brutalität und Perfidie betrieben.

Die Veranlassung für dieses Gedröhne, soweit es sich speziell gegen das „Posener Tageblatt“ richtet, bieten einige Meldungen aus Oberschlesien, besonders die mit den Überschriften „Neue Ausschreitungen der Insurgenten“ (Nr. 127), „Der neue Aufstand“ (Nr. 129), „Die Insurgenten wollen Opfern“ (Nr. 129), „Vor dem vierten Insurgentenputsch“ (Nr. 128). Diese und einige ähnliche Meldungen, an deren Überschriften der „Kurjer“, wie es scheint, schon Anstoß nimmt, sollen beweisen, daß wir unsere Meldungen über Oberschlesien einseitig tendenziös zusammenstellen und fast ausschließlich Organen einer antipolnischen Propaganda entnehmen, die Deutschland und das Ausland mit einer Masse fabrizierter Nachrichten über Oberschlesien überschwemmt. Das Gegenteil ist richtig. Gerade um nicht einseitig tendenziös zu berichten und um nach Möglichkeit der Aufgabe gerecht zu werden, die immer noch die erste und höchste Aufgabe der Presse ist, nämlich der Aufgabe der objektiven und unparteiischen Berichterstattung, beschränken wir uns nicht auf die Meldungen der polnischen Telegraphenagentur und der polnischen Blätter, sondern lassen auch die Gegenseite zu Worte kommen. Das bedeutet durchaus kein Werturteil über die Zuverlässigkeit der Meldungen der einen oder anderen Seite. Wenn aber schon einmal die Werturteilsfrage aufgeworfen werden soll: Will der „Kurjer Poznański“ etwa behaupten, daß alles, was polnische Quellen über Oberschlesien melden, wahr sei, und alle deutschen Nachrichten erlogen seien? Wer glaubt ihm das?

Zudem ist ein tatsächlicher Irrtum des „Kurjer Poznański“ zu berichtigen. Weil in einigen unserer Meldungen der „Tag“ und die „Schlesische Zeitung“ genannt werden, stellt das polnische Blatt die Behauptung auf, das „Posener Tageblatt“ entnehme seine „schamlosen Lügen“ mit Vorliebe diesen beiden ihm in „der Gefinnung nahestehenden“ Blättern. Darauf ist erstens zu erwidern, daß seit vielen, vielen Monaten weder der „Tag“ noch die „Schlesische Zeitung“ auf unserem Redaktionstisch zu sehen sind, und daß jene Meldungen uns von einer durchaus unparteiischen Presseagentur zugehen, die ebenso gut einmal den „Tag“ und die „Schlesische Zeitung“ zitiert, wie sie ein anderes Mal Meldungen aus der „Wojfischen Zeitung“, dem „Berliner Tageblatt“, dem „Vorwärts“ und der „Freiheit“ mit voller Nennung dieser Blätter (wie auch in unserer Zeitung zu sehen ist) bringt. Zweitens ist zu sagen, daß zwischen der Richtung des „Tag“ und der „Schlesischen Zeitung“ auf der einen Seite und dem Geiste, in dem das „Posener Tageblatt“ gegenwärtig redigiert wird, auf der anderen Seite so erhebliche Unterschiede bestehen, daß im Ernst kaum davon die Rede sein kann, daß jene Blätter uns „in der Gefinnung nahestehen“. Und drittens: Wenn der „Tag“ und die „Schlesische Zeitung“ von uns als Quellen genannt werden, — bedeutet das denn, daß wir uns den Inhalt der Meldung durchaus zu eigen machen und ohne weiteres für wahr halten? Haben wir schon jemals mit den Worten „nach einer Meldung des Kurjer Poznański“ sagen wollen, daß das Gemeldete, weil es aus dem „Kurjer Poznański“ stamme, wahr sei?

## Aus Oberschlesien.

### Ein Aufruf des Obersten Volksrates.

Beuthen, 2. August. (P.M.) Der Oberste polnische Volksrat in Oberschlesien hat am Tage seiner Gründung an die polnische Bevölkerung Oberschlesiens nachstehenden Aufruf gerichtet: „Oberschlesier! In Kürze wird der Augenblick eintreten, da unser Land die Freiheit leuchten wird. Am Tage der Abstimmung hat sich eine gewaltige Mehrheit von Gemeindegliedern für Polen ausgesprochen, — trotz der deutschen Bestrebungen und der scharfen Agitation und obwohl in unseren Dörfern und Städten 180 000 Emigranten aus Deutschland auf unseren Raden traten, die ihrem Staate zu Diensten sein mußten und darum die Zahl der deutschen Stimmen vermehrten, zum großen Schaden unserer heiligen polnischen Bevölkerung. Als unser Volk erfuhr, daß trotz seines Sieges im ganzen Gebiet der sogenannten Konfessionslinie sein Wille nicht geachtet werden soll, daß es für Jahrhunderte das Joch der Knechtschaft tragen soll, da beschloß es in seiner Verzweiflung eher zu sterben, als das Vaterland zu verlieren und sich und die Familie dem Feinde preiszugeben. Die ganze Welt erstaunte, als es die polnischen Aufständischen sah, die Tag und Nacht die Hüften und Vergewerke, ihre Dörfer und Häuser schützten ohne Unterbrechung, da von nirgendher Hilfe kam. Sie gingen nicht in die Reihen der Aufständischen, um Gewinn zu erzielen, aber sie warfen sich in den blutigen Kampf für ihre Sache: Selbsthüte und die Rettung aller künftigen Geschlechter vor dem Verlust des größten Schatzes der Freiheit und Unabhängigkeit. Heute ruft die vom Blut der Arbeiter und polnischen Bauern frisch getränkte Erde, und es rufen die frischen Gräber der polnischen Aufständischen mit mächtiger Stimme allen Freiheitsliebenden Völkern der Welt zu: Wir sind kein Erbdäule, das man auf den Tisch legen kann, um es mit der Schere in Stücke zu schneiden, wir sind ein lebendiges Volk, das nach Freiheit ruft, wir vertrauen

darauf, daß die Koalitionskräfte, die Sieger über den preussischen Hochmut, mit deren Beschlüssen soziale Völker die Freiheit erhielten, ein gerechtes Urteil fällen werden. Wir bliden ruhig in die Zukunft. Und derweil herrscht in Oberschlesien der deutsche Terror. Tausende unserer Brüder, die sich vor den deutschen Banden retten mußten, flohen, Tausende blieben ohne Arbeit und Schutz. Es mangelt an einem Faktor, der der Ausdruck des polnischen Volkswillens in Oberschlesien sein könnte, der beruhigend auf die erregten Gemüter einwirkt und als Wacht unserer nationalen Interessen auftreten würde. Das polnische Abstimmungslokomotiv hat seine Aufgabe gelöst und befindet sich im Stadium der Liquidierung. Die aufständischen Behörden hörten gleichfalls auf zu existieren. Aus diesem Grunde haben sich alle polnischen Parteien Oberschlesiens geeinigt und eine Sammelvertretung unter dem Namen Oberster polnischer Volksrat in Oberschlesien gebildet. Die Aufgabe des Rates wird sein, den Schutz der schlesischen Bevölkerung sicherzustellen und ihn bei den Ententebehörden zu vertreten. Wir appellieren an Euch, Brüder, die Ihr soviel Opfermut gezeigt habt und soviel Opfer auf dem Altar des Vaterlandes gebracht habt. Haltet aus bis zum Ende! Haltet die gegenwärtigen schweren Tage der Prüfung aus! Habt Vertrauen zu Euren Vertretern! Es wird der Augenblick kommen, da in Oberschlesien Recht und Gerechtigkeit siegen werden, da wir frei und unabhängig uns mit dem polnischen Mutterlande vereinigen werden. Katowice, den 30. Juli 1921. Nat. Arb.-Partei: Dr. Kubina, Sifora, Grajek. Christl. Volkvereingung: Grzegorzek, Kowalczyk. Polnische Soz.-Partei: Bobek, Kapary, Wiedzuta. Oberschlesische Volkspartei: Dr. Ogórek, Werner.“

### Die Verstärkungstruppen.

London, 2. August. (P.M.) „Daily Chronicle“ schreibt, daß die französische Regierung sich damit einverstanden erklärte, daß die Absendung von Verstärkungstruppen nach Oberschlesien von der Entscheidung des Obersten Rates abhängig sein soll und daß die Sitzung des Obersten Rates möglichst bald stattfinden soll. Gleichzeitig beschloß die englische Regierung, dem englischen Botschafter in Berlin aufzutragen, daß er gemeinsam mit dem französischen Botschafter von der deutschen Regierung Erleichterungen für den Transport der Ententetruppen erwirken soll. Dieser Schritt soll nur die englisch-französische Solidarität gegenüber der Antwort, die Deutschland dem englischen Botschafter in voriger Woche gab, dokumentieren.

## Zusammentritt des Obersten Rates am 8. August.

London, 3. August. (P.M.) Nach einer Neutermelung erklärte sich Briand damit einverstanden, daß der Oberste Rat dem englischen Vorschlag entsprechend am 8. August zusammentritt. Lloyd George, Curzon und andere englische Politiker reisen am Sonntag nach Paris ab. Es herrscht die Überzeugung, daß die Sitzung des Obersten Rates von kurzer Dauer sein wird, da dringende Amtspflichten die Anwesenheit der englischen Politiker in London fordern. Der italienische Ministerpräsident und der italienische Außenminister werden an der Sitzung des Obersten Rates teilnehmen.

### Die Erklärung des italienischen Außenministers.

Rom, 3. August. (P.M.) Die Erklärung des Außenministers Della Torretta über Oberschlesien hat folgenden Wortlaut: Der Oberste Rat in Paris wird demnächst in der oberschlesischen Frage seine Entscheidung zu treffen haben. Die Italiener werden an den Beratungen teilnehmen und werden die Interessen Italiens einerseits und den Sinn des Vertrages von Versailles andererseits zu berücksichtigen haben. Zugleich werden sie sich bemühen, die Verhandlungen im Geiste der Einigkeit und Gerechtigkeit und der Achtung vor den Rechten aller interessierten Völker zu führen. Der Minister fügte hinzu, daß er die Besprechung der Einzelheiten der Angelegenheit am Vorabend der Entscheidung für untunlich halte.

### Die englische Delegation für Paris.

Paris, 3. August. (P.M.) Nach einer Havasmeldung sollen an der Sitzung des Obersten Rates als Vertreter Englands teilnehmen: Lloyd George, Lord Curzon, Lord Harding und Marshall Wilson.

### Eine Erklärung Lloyd Georges.

Warschau, 3. August. Wie der „Glos Poranny“ meldet, äußerte Lloyd George im Unterhaus seine Freude darüber, daß es zu einer Verständigung mit Frankreich hinsichtlich des Tages des Zusammentritts des Obersten Rates gekommen sei. Er wies zugleich darauf hin, daß die Grundlage der Beratungen über Oberschlesien das Ergebnis der Abstimmung und die von der Entente-Kommission in Oppeln erreichte gemeinsame Front bilden würde. Die Vertreter Frankreichs, Englands und Italiens werden in Berlin verlangen, daß die deutsche Regierung Maßnahmen trifft zur Sicherung der Transporte der Ententetruppen nach Oberschlesien, falls solche Transporte sich als notwendig erweisen sollten. Auf die Anfrage eines der Mitglieder des Hauses nach der Art der Teilung Oberschlesiens erklärte Lloyd George, daß die Verbündeten diese Frage gerecht, sowohl Polen als auch Deutschland gegenüber zu lösen bemüht sein würden. Auf weitere Anfragen erwiderte Lloyd George, daß auch die Verzögerung Reichsgerichtsurteile in der Konferenz besprochen werden würden und daß die Wilnaer Frage vom Völkerbund geregelt werden müßte.

### Die Konferenz über den Stillen Ozean.

London, 2. August. (P.M.) „Daily Express“ berichtet, daß in der Angelegenheit der Konferenz über den Stillen Ozean bis jetzt noch keine wichtigen Beschlüsse gefaßt worden sind. Lloyd George wird sich im November nach den Vereinigten Staaten begeben. Am Sonnabend konferierte Ausland Geddes, der englische Botschafter in den Vereinigten Staaten, mit dem Staatssekretär Hughes. Es wird gemeldet, daß in Kürze formelle Einladungen zur Entwaffnungskonferenz ergehen werden.

## Die Lebensmittelversorgung der Welt.

London, 2. August. (P.M.) Mister Frank Vanderlip, einer der bekanntesten amerikanischen Bankiers, erklärte über die Lebensmittelversorgung der ganzen Welt, daß die Verpflegung stark bedroht sei und sich sogar England in gefährlicher Lage befindet. Lebensmittel sind genug auf der Welt vorhanden, nur ihre Verteilung ist mangelhaft. Die Lage hat sich durch die Wirkung des Versailler Vertrages eher verschlechtert, denn verbessert.

## Auf dem toten Punkt.

Die englisch-französischen Auseinandersetzungen über die oberschlesische Frage nehmen immer schärfere Formen an, und eine beiden Parteien annehmbare Verständigung scheint einstweilen noch im weiten Felde zu liegen. Jedenfalls sind die Verhandlungen augenblicklich infolge der Ratlosigkeit der Beteiligten auf dem toten Punkt angelangt. Aus dieser Ratlosigkeit mehr als aus den französischen Gegentreibereien dürfte es sich erklären, wenn das Reutersche Bureau es nunmehr doch für sehr wahrscheinlich hält, daß die Zusammenkunft des Obersten Rates wieder etwas hinausgeschoben wird. Von einer Geneigtheit Englands, den hartnäckig aufrecht erhaltenen Wünschen Frankreichs in der Frage der Truppenverfärbung in Oberschlesien irgendwie entgegenzukommen, weiß dagegen Neuter bezeichnender Weise nichts zu vermelden.

Die Pariser Blätter heucheln zwar trotz des Ernstes der Lage immer noch einen rosenroten Optimismus, und wenn sie auch mit einem Siege Briands über die britische Diplomatie nicht mehr zu prahlen wagen, so lassen sie es doch zur Beruhigung ihrer außerordentlich nervös gewordenen Leser nicht an hochtrabenden Versicherungen fehlen, daß eine Einigung zwischen Frankreich und England nicht mehr lange auf sich warten lassen werde. Daß es einmal zu irgend einer Verständigung zwischen den beiden Mächten kommen muß, wenn nicht die ganze Entente endgültig in die Brüche gehen soll, ist wohl selbstverständlich. Ob jedoch diese Verständigung den maßlos ausschweifenden Erwartungen der Pariser Presse entsprechen wird, steht auf einem ganz anderen Blatt. In London ist man über den unerfreulichen Ton der letzten französischen Note ganz besonders verstimmt. Frankreich hatte es nämlich seiner Zeit als unerfreulich bezeichnet, daß England und Italien ihre Zustimmung zu der Entsendung der Truppen nicht geben wollten, und schließlich ist Briand sogar mit der brüsklen Erklärung herausgerückt, er würde der Konferenz des Obersten Rates nicht beizuwohnen können, wenn die Truppenfrage nicht vorher in seinem Sinne erledigt worden sei. Helle Empörung hat in England ferner die Unterstellung Frankreichs hervorgerufen, als ob Lord d'Abernon die deutsche Regierung ermatigt hätte, eine Frankreich feindliche Haltung einzunehmen. Inzwischen ist auch auf diese Unterstellung von London aus ein bemerkenswert kategorisch gehaltenes Dementi erfolgt, in dem es heißt, daß diese Unterstellung den Tatsachen vollkommen widerspreche. Nach einer Mitteilung Reuters sieht die englische Regierung die einzige Gefahr für die Allianz in der Tatsache, daß gewisse französische Zeitungen ein alleiniges Vorgehen Frankreichs fordern. Im Laufe der Besprechungen habe die englische Regierung dem französischen Standpunkt in jeder Weise Rechnung getragen, so daß es nunmehr an Frankreich sei, alles mögliche zu tun, damit die Zusammenarbeit der Alliierten keinen Abbruch erleide.

Die Pariser Presse beharrt jedoch nach wie vor auf ihren Forderungen. So sagt „Petit Parisien“, Frankreich wäre in der Tat der Ansicht, daß es um so weniger in dem Punkt der Truppenverfärbung nachgeben könnte, als es sich bereits bei der deutschen Regierung festgelegt habe. Und wieder droht das Blatt, Frankreich werde nötigenfalls unter seiner eigenen Verantwortlichkeit handeln, als auf eine ihm unumgänglich notwendig erscheinende Maßnahme verzichten. Als letzte Triebfeder steht hinter der für die Einheitslichkeit der Entente so gefährlichen Starrköpfigkeit der Pariser Regierung ganz ohne Zweifel die Furcht, es könnte in der Welt und im eigenen Volke der Eindruck erweckt werden, als ob Deutschland in der Frage der Truppenentsendung einen diplomatischen Sieg errungen habe. Der „Matin“ meint in dieser Beziehung, es sei weniger unangenehm, England einen diplomatischen Erfolg zugestehen zu müssen, als Dr. Wirth und Dr. Rosen, weil diese „leicht daran Geschmack finden könnten!“ Man übersieht offenbar offensichtlich, daß die deutsche Regierung sich in der ganzen Streitfrage von Anfang an lediglich auf den Rechtsstandpunkt gestellt und loyal genug erklärt hat, zwar unrechtmäßigen französischen Übergriffen sich nicht jügen, wohl aber die Entscheidung des Obersten Rates in der Frage des Durchmarsches hinnehmen zu wollen.

## Die Entwaffnungskonferenz.

Genève, 2. August. (P.M.) „Daily Telegraph“ berichtet, daß Präsident Harding weiter entschlossen ist, alle Vorschläge der Präliminarkonferenzen zwischen den einzelnen Staaten abzulehnen. Er ist der Ansicht, daß jeder Staat an der Entwaffnungskonferenz teilnehmen sollte. Sogar die Einleitungskonferenzen in der Frage des Stillen Ozeans könnten nach seiner Ansicht ungünstig auf die Hauptkonferenzen einwirken.

London, 1. August. (P.M.) Aus Tokio wird berichtet, daß das erste Ergebnis der vorgeschlagenen Entwaffnungskonferenz die Zurückhaltung der Division ist, die nach Sibirien gehen sollte. Ferner wurde eine schnelle Klärung Sibiens beschloffen, da Japan nicht an der Konferenz teilnehmen will, wenn es gleichzeitig an der Okkupation Sibiriens beteiligt ist.

## Polen und die kleine Entente.

Warschau, 3. August. In Marienbad findet Ende August eine politische Konferenz statt, an der Ministerpräsident Pajisch als Vertreter Südwestens, der rumänische Außenminister Take Joneanu, der Vertreter Polens Bic und seitens der Tschechoslowakei Beneš teilnehmen wird. Besprochen wird die Stellung Polens zur kleinen Entente.



Der griechisch-türkische Krieg.

Beschließung von Sinope.

Konstantinopel, 2. August. (WAZ.) Die griechische Flotte beschloß vorgestern den Hafen Sinope.

Beschließung von Trapezunt.

London, 3. August. (T.N.) Ein griechischer Heeresbericht meldet daß griechische Kriegsschiffe Trapezunt bombardiert haben. Das Feuer ist nicht erwidert worden. Das Bombardement hat 40 Minuten gedauert.

Ismid wird geräumt.

London, 2. August. (WAZ.) Aus Konstantinopel wird berichtet, daß infolge der Bedrohung des Verkehrs durch das griechische Vorgehen die Truppen Kemal Paschas Ismid räumen, das 50 Meilen südöstlich von Konstantinopel liegt. Die türkischen Nationalisten widersprechen entschieden den griechischen Nachrichten über scheinbar große Verluste der Türken an Menschen und Kriegsmaterial in der letzten Schlacht.

Ein türkischer Sieg.

Paris, 3. August. Nach dem griechischen Heeresbericht endete eine dreitägige Schlacht bei Sali-Ghazit mit dem Siege der Türken. Die griechischen Verluste betragen 4 bis 5 Tausend an Toten. Die Türken machten ferner zehntausend Gefangene und erbeuteten zahlreiches Kriegsmaterial.

Die Vermittlung des Obersten Rates.

Paris, 3. August. Journal meldet daß die türkische und die griechische Regierung sich gleichzeitig an den Obersten Rat wandten mit der Bitte, in der griechisch-türkischen Angelegenheit zu vermitteln. Infolgedessen wird der Friedensvertrag von Sevres einer der Beratungsgegenstände in Paris bilden.

Irlands Autonomie.

Berlin, 3. August. (WAZ.) Aus London wird gemeldet, daß die irische Frage ihrer endgültigen Regelung nahe sei. Die Vorklären und der irische Nationalausschuß haben den Vorschlag der englischen Regierung mit geringfügigen Änderungen angenommen. Irland soll eine Autonomie nach dem Muster der Autonomie von Kanada erhalten.

Die Lage in Rußland.

In Reval und Riga aus Rußland eingetroffene Flüchtlinge berichten, daß die Stellung der Sowjetregierung durch die Hungersnot erschüttert sei. In der letzten Sitzung der Volkskommission machte Lenin den Vorschlag, eine Koalitionsregierung zu bilden, in der die sozialistischen Parteien vertreten sein sollten. Die einzige Aufgabe dieser Regierung sollte die Bekämpfung der Hungersnot sein. Trotz dieser Beschlüsse jedoch diesem Vorschlag. In der letzten Sitzung des Zentralerekutivkomitees erklärte Trotzki: „Die nächste Zukunft wird zeigen, daß die Verjüngungspolitik Lenins ein Trugbild ist. Das kapitalistische Europa hat uns und wird uns niemals Hilfe bringen. Es wird lieber die Russen verhungern lassen, als Brot verschaffen. Es gibt also für uns nur einen Ausweg, daß wir uns mit Macht holen, was man uns freiwillig nicht geben will. Der erste Schlag muß gegen Polen gerichtet sein, dieses Volk, das in frecher Weise den Vertrag von Riga verletzt hat. Auf diese Weise treffen wir zwei Fliegen mit einem Schlag: Wir strafen Polen für seine Frechheit, und wir verschaffen uns das nötige Brot.“

Aus Petersburg werden Unruhen gemeldet, die aber unter fürchterlichem Terror unterdrückt wurden. Unter den etwa 4 Millionen Flüchtlingen, die vor dem Hunger aus dem Wolgaregion fliehen und auf Moskau marschieren, wütet die Cholera ungeheuer. Die Sterblichkeitsziffer beträgt 95 v. H. Die Seuche hat auch auf das Sanitätspersonal übergegriffen, ebenso auf die roten Truppen, die den Hungernden entgegengefahren werden, um sie aufzuhalten. Am Wege liegen Berge mit Hunderten von Leichen. Viele russische Rotgardisten gingen zu den Hungernden über, da infolge der Verpflegungsnöte auch in der roten Armee eine erregte Stimmung herrscht.

Das Pawlowski-Regiment in Petersburg beging wegen Verabreichung der Brotration vor einigen Tagen Meutereien. Am nächsten Tage wurde das Regiment auf einen Platz geführt, angeblich um militärische Übungen vorzunehmen. Derauf wurde der Platz von zuverlässigen kommunistischen Truppen umringt und alle Soldaten, die bei der Meuterei eine hervorragende Rolle gespielt hatten, vor die Front gestellt und erschossen.

In Moskau ereigneten sich schwere Unruhen. Der Rat der Volkskommission hat ein Dekret erlassen, wonach es den hungernden Flüchtlingen verboten wird, nach Moskau zu kommen.

In Tambow wurden alle Pferde der Kavallerie, der Feuerwache und der Droßkchen geschlachtet und von der wahnsinnigen Menge sofort verzehrt.

Im Gouvernement Samara herrscht die Cholera epidemie auf das furchtbarste. Eine ungeheure Anzahl von stürzenden Eltern hat ihre Kinder im Stich gelassen. Im Gouvernement Samara allein gibt es 40 000 von den Eltern verlassene Kinder.

Gehendämmerung?

Paris, 3. August. (WAZ.) Nach einer kopenhagener Meldung des „Gaulois“ sind in Petersburg Gerüchte im Umlauf. Die Sowjetregierung hätte den Führer der Menschewiki erklärt, sie wäre nicht mehr Herr der Lage und wäre daher bereit, eine Sitzung von Vertretern aller Parteien einzuberufen, um mit ihnen zusammen über das Schicksal Rußlands zu beraten. Es herrscht die Überzeugung, daß der Bolschewismus zur Bekämpfung der Hungersnot, in dem die Bolschewisten nur schwach vertreten sind, die Fäden der Regierung in die Hand nehmen wird.

Unruhen in Petersburg.

Danzig, 1. August. (WAZ.) Die „Danz. Ztg.“ meldet aus Petersburg, daß dort Unruhen ausgebrochen sind, die mit scharfen Maßnahmen unterdrückt wurden.

Belagerungszustand in Moskau.

Warschau, 3. August. In den letzten Tagen kam es in Moskau zu Unruhen, und infolgedessen wurde dort der Belagerungszustand verhängt. Der Zugang dorthin aus den von der Hungersnot betroffenen Gebieten wurde verboten. Die „Izwestija“ meldet, daß ungefähr 6 Millionen Menschen aus dem Gouvernementen Penza, Tambow und Woroneß auf dem Wege nach Moskau sind. Sie gelangten bis nach Tambow und schlügen die dort befindlichen Sowjettruppen. Nach Befehl der Stadt plünderte die Menge die Läden und tötete fast alle vorhandenen Pferde, deren Fleisch unter die Hungernden verteilt wurde. Brot selbst soll in Tambow eingetroffen sein. Gegen die Aufständischen wurden elf Infanteriedivisionen und zwei Kavalleriedivisionen entsandt.

Die deutschen Wolgakolonisten.

Reval 3. August. Über die schreckliche Lage der deutschen Wolgakolonisten sind folgende Einzelheiten bekannt geworden: Die deutschen Kolonisten hatten 70 v. H. des Bodens angebaut, aber fast alles ist zugrunde gegangen, so daß für die nächsten Monate der unerbittliche Hunger droht. Die Zahl der Kolonisten in den Anbaugebietern beträgt ungefähr je 5000, von denen bereits 80 v. H. von Krankheiten heimgeführt worden sind. In den Dörfern sterben täglich durchschnittlich 60 Menschen. Ganze Scharen ziehen in die Steppen und reisen dort die letzten Bischen Was aus um den Hunger zu stillen. Ein großer Teil der deutschen Kolonisten flüchtete in der Richtung auf Moskau und verlangt Unterstützung zur Heimkehr nach Deutschland.

Wie es in Petersburg aussieht.

Mos. 3. August. Der Kapitän des ersten aus Petersburg eingetroffenen Dampfers schildert den Eindruck, den die Stadt jetzt macht, folgendermaßen: „Die Stadt sieht schrecklich aus. In verschleierten Häusern ist das Holzmaterial herausgerissen und verbrannt worden. Zu demselben Zweck diente auch das Holzpflaster. Die Läden, mit Ausnahme von einigen Krämmern, sind geschlossen. An den Tramwayhaltestellen stehen lange Reihen von Menschen. In der Stadt verkehren einige Droßkchen, doch kostet eine Fahrt 80 000 Rubel. Für eine alte Mütze zahlt man 2400 Rubel, für ein halbes Glas Limonade 1500 Rubel und für ein Pfund Brot 4000 Rubel. Auf dem Dampfer „Cuden“ traf der erste Transport von Landwirtschaftsmaschinen ein. In den Oasen laufen englische und deutsche Schiffe ein mit Hilfsmitteln zum Kampfe gegen den Hunger. Verschiedene deutsche und englische Schiffe laden im Hafen Lebensmittel aus. Die Sowjetregierung realisiert ihre ersten Einkäufe mit Gold, welches aus dem Innern Rußlands hergeschafft wurde. Die Intelligenz ist aus Petersburg verschwunden. Arbeit kann niemand bekommen, da 75 v. H. aller Fabriken in Rußland stillstehen und die, welche arbeiten, nur 25 v. H. der früheren Arbeiter beschäftigen. Die Bevölkerung erwartet Hilfe aus dem Ausland. Der Handel geht nur mit Hilfe von Gold vor.“

Die Randrepubliken sollen den hungernden Kindern helfen.

Sellingsford, 3. August. In der Sitzung des allrussischen Hilfsausschusses wurde beschlossen, sich an die autonomen russischen Republiken zu wenden mit der Bitte, einen Teil der hungernden Kinder aus den Wolgaprovinzen bei sich aufzunehmen und zu ernähren. Die Sowjets beschlossen, zwei Millionen Sowjetrubel zu diesem Zweck dem Gouvernement Samara zur Verfügung zu stellen. Das Eisenbahnkommissariat veranlaßte die freie Beförderung der Kinder aus den Hungersnotgebieten.

Amerikanische Hilfsaktion.

Danzig, 3. August. (WAZ.) Die „Danziger Zeitung“ meldet aus Washington, daß Hoover dem Leiter des amerikanischen Hilfsausschusses für Europa, Brown, den Antrag gab, er soll sich so viel aus London nach Riga begeben um eine Voranfrage, der von der

Hungersnot betroffenen Gebiete Rußlands mit Lebensmitteln in die Wege zu leiten. Diese Aktion kann jedoch erst begonnen werden, wenn die Sowjetregierung 27 von den Bolschewisten verbannte Amerikaner freiläßt. Hoover erklärte sofort nach Abschluß eines Vertrages darüber würden die amerikanischen Lebensmittel über Danzig nach Rußland geschickt werden. Die amerikanische Regierung weist zu diesem Zweck 1 1/2 Millionen Dollar monatlich an.

Frankreich will Amerikas Beispiel folgen.

Paris, 3. August. (WAZ.) „Matin“ erklärt in einer Besprechung der Lage in Rußland, es sei Pflicht der Menschlichkeit, nach dem Beispiel der Vereinigten Staaten eine Hilfsaktion für die Hungernden in Rußland in die Wege zu leiten. Auch politische Gründe würden wahrscheinlich die Verbandsmächte veranlassen, der Bevölkerung Rußlands zu helfen und einer allgemeinen Hungerskatastrophe in Rußland vorzubeugen. Dabei müßten freilich einige Bedingungen gestellt werden, die die Sowjetregierung erst zu erfüllen hätte.

Die Wetterwolken über Indien.

In England schweigt sich die Presse über Indien nahezu völlig aus, und man ist deshalb sehr schlecht auf die Amerikaner zu sprechen, durch die allerlei über die Ausbreitung des Ausstandes der Landarbeiter und der Kulis in den indischen Teepflanzungen bekannt wird. Der Vizekönig Reading erscheint im allgemeinen ziemlich machtlos, und seine Berichte müssen mit äußerster Vorsicht aufgenommen werden. So berichtete er kürzlich, es in einer Besprechung mit dem Indeführer Gandhi durchgelesen zu haben, daß dieser sich in Zukunft zurückhalten würde, wofür dann die Mohammedanerführer, die Brüder Ali, wegen ihrer aufrührerischen Kundgebungen nicht festgenommen werden sollten und außerdem erklären würden, ihre Handlungsweise zu bedauern und Frieden zu geloben. Tatsächlich hat aber Gandhi erklärt, er wie die Brüder Ali streben danach, von Lord Reading festgesetzt zu werden, da dann aller Voraussicht nach ein allgemeiner Aufstand sowohl der Indier wie der Mohammedaner ausbrechen würde.

Trotzdem diese beiden Mohammedanerführer die hartnäckigsten Befürworter der britischen Herrschaft sind, von deren Anhang unter den Muselmanen die Briten jederzeit Gewalttaten befürchten, ist Gandhi mit seinem friedlichen Widerstand, mit seiner Verurteilung Britanniens der einflussreichste und darum gefährlichste Gegner. Das beweist der Erfolg seines Auftrages an die Indier zur Sammlung eines Kampfschiffes in Höhe von 888 666 Pfund Sterling. Die englischen Zeitungen sagten seinerzeit einen völligen Mißerfolg vorher und müssen nun widerstrebend und wuschamlos bekennen, daß Gandhi weit mehr erreicht hat als er wollte, denn er hat bis jetzt — wohlgemerkt nach englischem Zugeständnis — über 800 000 Pfund Sterling zusammen! Das bedeutet eine um so unheimlichere Leistung, als die Masse der Anhänger Gandhis zu armen und ärmsten Bevölkerung gehört. Andererseits muß man bei der Lage der Dinge annehmen, daß dieser so unheimlich für die Befreiung Indiens wirkende Nest heimlich von reichen Männern seines Landes unterstützt werden wird, die erst dann an die Öffentlichkeit treten werden, wenn der Stein tatsächlich vollends im Rollen ist.

Vorläufig geht der politisch-religiöse Generalkrieg gegen England und alles, was englisch ist, weiter. Die Arbeiter verlassen ihre Stellen und wandern in die Heimat ab, wobei es schon wiederholt zu Kämpfen mit sie zurückhaltenden Truppen gekommen ist; aber man wird darüber ebensowenig Näheres gewahrt, als damals über das furchtbare Blutbad in Punjab. Wird nun aber erst die landwirtschaftliche wie die Tee-Crute vernichtet sein, dann wird der britische Handel des Wirkens Gandhis schon merken, ebenso den Erfolg seines Verfalls gegen englische Kleiderstoffe. Die Ohnmacht Englands geht sogar so weit, daß Gandhi in einer Zeitung Bombay offen und unangekündigt schreiben durfte, es wäre ein Wunder, wenn am 1. August noch ein Mann oder eine Frau Indiens in ausländische Stoffe gekleidet einherginge oder diese Stoffe bei indischen Händlern ausgestellt wären! Darin liegt ohne Zweifel eine gewisse Drohung gegen die Indier, die dann noch englische Stoffe zu tragen wagen. Gandhi und sein Anhang wollen Indien eben so erzeugungslos machen, daß für die britischen Ausbeuter kein Nutzen mehr zu erwarten ist.

Das Gandhi sein Befreiungsziel erreichen wird, ist zweifellos, aber doch wohl nur für die Dauer seines Lebens. Denn auf der Dauer liegt — Japan, das nach dem indischen Veltz hungert. Außerdem stehen die bolschewistischen Oere bereit, durch Afghanistan einzufallen und in Indien den Religions- und Klassenhaß auszurufen. Große Ereignisse stehen in Asien bevor, in naber wie in ferner Zukunft; Gewalt und Blutvergießen wird es im Übermaße geben.

Deutschtum im Ausland.

Protest der Deutschen Chiles gegen die französischen „Verwaltungsbürokraten“. Aus Talca (Chile) wird der „Deutschen Zeitung für Chile“ geschrieben: „Sehen Sie sich in der heutigen

Um eines Mannes Ehre.

Original-Roman von A. Groner.

(44. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Was für ein heller Glanz jetzt in Breuners Augen war, wie lieb er lächelte und wie fest er Horsts Hand drückte, als er sagte:

„Für dieses Wort soll Gott Sie segnen! Und ich — Sie werden sich freilich nicht viel daraus machen — ich gehöre Ihnen dafür mit Leib und Seele. Denn kein Mensch auf Erden ist mir so lieb wie Hanna, dieses herzensgute, einfache Mädchen. Ich spüre es ja erst, wie lieb sie mir ist, seit ich diesen schrecklichen Brief gelesen habe. — Aber — Herr Ingenieur — was sollen wir jetzt tun?“

„Im geheimen handeln, so lange das sein darf.“

„Ja, ja, das kann man nicht an die große Glocke hängen.“

„Doch — doch! Man wird es schon an die große Glocke hängen müssen. Und sobald der Schuldige eingezogen wird — tut er das ja selber.“

„Sie meinen den Schreiber dieses Drohbriefes.“

„Ihn meine ich, jenen Georg Tilgner.“

„Woher kennen Sie seinen Namen?“

„Den habe ich heute früh erfahren. Ein Bekannter hat mir dieses Telegramm verschafft.“

Breuner langte nach der Depesche, welche Horst ihm reichte.

Ihr Inhalt war folgender: „Am 15. März wurde von hier Georg Tilgner entlassen. Er war fünf Jahre hindurch wegen Diebstahls teilnahme interniert. Die entwendeten Gelder, 80 000 Kronen, blieben bis jetzt gleich Tilgners Komplizen, unentdeckt. Häufing hat sich hier tadellos gehalten. Seine Heimat ist Würzzuschlag in Steiermark. Direktion der böhmischen Strafanstalt Penica.“

Mit derselben Scheu, mit welcher Breuner den Brief von sich weggeschoben, legte er die Depesche hin und sagte dann schwer aufatmend: „Bergers Mörder heißt also Georg Tilgner.“

Horst schaute ihn fest an.

„Also haben auch Sie den Eindruck, daß der Schreiber dieses Drohbriefes Bergers Mörder ist?“

Der alte Bauzeichner sah recht hilflos drein.

„Ich muß das denken,“ entgegnete er stockend, „wiewohl ich's mir nie und nimmer vorstellen kann, daß dieser schreckliche Brief mit Berger etwas zu tun hat.“

„Noch immer glauben Sie das nicht?“

Breuner gab keine Antwort darauf.

Eine ihn lebhaft beschäftigende Idee arbeitete in seinem Kopf.

„Er darf nicht hineingezogen werden,“ murmelte er, „denn dieser Brief darf nicht ans Tageslicht kommen. Er braucht ja gar nicht an Berger gerichtet zu sein! Wer aber kann es sagen, ob das jemals zu beweisen ist? Darum muß man diesem Tilgner einen Wink geben und —“

— und damit selber eine strafenswerte Tat begehen,“ schaltete Horst ernst ein.

„Um die Ehre eines Toten zu schonen,“ fuhr Breuner leidenschaftlich fort, „und um Hanna nicht unglücklich zu machen.“

Er hatte sich weit über den Tisch gebeugt und schaute Horst flehenlich an.

Dieser legte seine fähle Hand auf die zitternde des alten Mannes und sagte freundlich:

„Herr Breuner, Hanna hat Sie mir so geschildert, daß ich nur annehmen kann, Sie seien ein Ehrenmann.“

„Das hat bis jetzt noch jeder angenommen,“ fuhr der alte Mann auf und wurde dann plötzlich still.

„Bis jetzt,“ rief Horst gesagt und fuhr dann an Breuner vorbeischaugend fort: „Sie denken ja auch nicht im Ernst daran, einem Mörder zur Flucht verhelfen zu wollen, um...“

Horst biß die Zähne zusammen, „um einen anderen, der vielleicht doch sein Mitschuldiger gewesen ist, auch noch im Grabe die unverdiente Ehre zu erhalten!“

„Herr Gott! Herr Gott!“ murmelte Breuner.

„Ich will — ich will es nicht glauben!“

„Ich ja auch nicht,“ sagte Horst tief ernst. „Ich ja auch nicht! Alles in mir sträubt sich dagegen, daß Hannas

Vater ein Scheusal gewesen ist, Breuner. Verstehen Sie mich doch. Merken Sie auf! Ich finde diesen entsetzlichen Brief unter anderen von Bergers Briefen, in dem Klwert, das er mit „Privatbriefe“ überschrieben hatte. Ich mußte auch ihn genauer ansehen, denn ich suchte nach Ratschers Unterschrift — so las ich die letzten Zeilen — und dann — dann mußte ich den ganzen Brief lesen und komme zur Kenntnis von etwas, das — wenn es nicht ein häßliches Blendwerk ist — auf Hannas und mein ganz ferneres Leben einen tiefen tiefen Schatten wirft. Sie und andere haben es gemerkt, daß ich seither mit einer kaum erträglichen Last umhergehe und —“

Breuner murmelte: — und diese Last — wird sie nicht ganz unerträglich werden — wenn — ah! ich kann das nicht ausdenken.“

„Ich kann es ausdenken,“ sagte Horst selbst ruhig.

„Ich habe mir schon alles klar gelegt — wie es im schlimmsten Falle kommen kann. Hanna wird dann auch arm, ganz arm sein — aber ich kann meine Frau erhalten und Hanna wird dann meinen Namen haben und die Erde ist ja doch ziemlich groß. Wir werden schon irgendwo in Ruhe leben können.“

„Haben Sie Herr von Horst!“

(Fortsetzung folgt.)

Sinn und Wissenschaft.

— Konrad Lange 4. Konrad Lange, der Bekannte Altbekannt und Kunsthistoriker, ist in Tübingen im Alter von 88 Jahren gestorben. Sein Aufbruch in der Hauptsache auf seinem großen ästhetischen System, das 1901 unter dem Titel „Das Wesen der Kunst“ erschien, Lange ging von der Annahme aus, daß jeder ästhetische Genuß auf einer mehr oder weniger abstrakten Selbsttäuschung des Betrachters beruht. Der Betrachter nimmt das im Wert Taregestellte für Wirklichkeit, zerstückelt sich aber gleichzeitig selbst diese Täuschung durch Bewußtheit über den Vorgang. Das Feinsche, Unästhetische, Unkünstlerische zum Beispiel, das man in der Betrachtung von Wachstüren erlebt, beruht darauf, daß diese der Wirklichkeit zu sehr angenähert sind, so daß die Selbsttäuschung nicht mühelos vom Bewußtsein aufgehoben werden kann. Auf



Ausgabe der „Nacten“ von Santiago de Chile, daß ein Polizist in Düsseldorf sich gemeldet hat, einen französischen Major zu grüßen.

Kongreß der Deutschen Beharabiens. Zu Anfang Juli fand in Tarutino ein Kongreß der Deutschen Beharabiens statt, an dem sich Vertreter sämtlicher deutscher Gemeinden beteiligten.

Republik Polen.

† Rücktritt des Vizeministers Prof. Rybarski. Der Vizeminister im Finanzministerium Prof. Rybarski beabsichtigt von seinem Posten zurückzutreten.

† Ernennung. Zum Präsidenten des Hauptlandwirtschaftsamtes wurde Abg. Kierulff ernannt.

† Der Jahrestag des Sieges bei Warschau. Der Erzbischof von Warschau Kardinal Skowronski erließ einen Aufruf an die Geistlichkeit über die Feier des 11. August.

Deutsches Reich.

\*\* Angliederung des Eisenacher Landes an Hessen-Nassau. In der Frage des Anschlusses des Eisenacher Landes an die Provinz Hessen-Nassau sprach eine Abordnung aus Eisenach beim preussischen Minister des Innern vor.

Sozial- u. Provinzialzeitung.

Wien, 3. August.

Minister Trzcinski in Posen.

Dienstag früh traf der neue Minister des ehemaligen preussischen Teilgebiets, Dr. Trzcinski in Posen ein. Auf dem Bahnhof begrüßten ihn die Vizeminister Dr. Wachowiat und Dr. Seyda.

dieser Ästhetik des „Als ob“ baute Konrad Lange nun konsequent sein gedankliches System auf. Es erhoben sich sehr früh schon starke Einwände gegen diese Grundtatsachen.

Bunte Zeitung.

Ein Frauenduell mit tödlichem Ausgang. Natürlich hat sich die Affäre in Amerika jugendlich und wird von dem glaubwürdigen Berichterstatter des „Daily Chronicle“ aus Newyork gedruckt.

Gefahr aussetzen will, empfahl Herrn Dr. Wachowiat, daß er seine Mitarbeit dem Ministerium nicht entziehen solle.

Zur Beamtenfrage.

Minister Dr. Trzcinski hat gestern um 10 1/2 Uhr mit dem Herrn Vizeminister Dr. Seyda und Dr. Wachowiat, sowie mit den interessierten Departementsdirektoren und Abteilungschefs des Ministeriums des ehem. preuss. Teilgebietes eine Konferenz abgehalten.

Forderungen der Eisenbahner.

Gestern fuhr erneut eine Delegation nach Warschau, die aus Vertretern verschiedener Verbände besteht, um eine Erhöhung der Pension für Eisenbahnarbeiter im Sinne eines Beschlusses, der in der letzten Versammlung gefaßt wurde, zu erzielen.

Er mordung von Polizeibeamten.

In der Nacht vom 2. zum 3. August wurden in der Gegend zwischen Szeged und Piwowice zwei Polizeibeamte durch Revolverkugeln getötet und darauf beraubt.

† Ausgrenzungsschuldigungen. Wie der „Deutschen Rundschau“ telegraphisch gemeldet wird, ist in Berlin ein Erlass des Finanzministeriums bekannt gegeben worden.

† Eine Wohnungskontrolle soll vom 2. August ab in Posen durchgeführt werden, und zwar zur Bestimmung, wie viel Wohnungen die Stadt zählt und wie diese bewohnt sind.

† Kranckheitenwahlen. Die Wählerlisten für die Wahlen zur Posener Krankenkasse liegen bis zum 3. August d. J. zur öffentlichen Einsicht aus. Im Interesse aller Krankenkassenmitglieder — Arbeitgeber und Arbeitnehmer — liegt es, daß sich jeder davon persönlich überzeugt, ob sein Name in der Liste richtig verzeichnet ist.

† Ausbeutung auf den Bahnen. Die Eisenbahndirektion tadelt warnend die Reisenden davor, sich von den Wästelungen ausbeuten zu lassen, die für die in die Waggons hineingereichten verschiedenen Genussmittel sich doppelte Preise zahlen lassen.

† Kolmar, 1. August. Seit Wochen leiden die hier wohnenden deutschen Arbeitnehmer wie Arbeitgeber unter einem schweren Druck der polnischen Arbeiterschaft und deren Partrikammissionen. Viele deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen wurden mißhandelt und von ihren Arbeitsplätzen vertrieben.

† Schwel. Wie die Starostei mitteilt, soiet ab heute das Kartenvor (137. Gr.) 49 50 Mark, 1 Fund Wehl 21 Mark. Durch die anhaltende Dürre ist der zweite Schnitt der Heuenernte total verlohrt; ebenso ist es mit dem Klee. Ohne Liebertretzung kann man sagen daß die Gymmerente überaus mäßig ist.

Aus Kongresspolen und Galizien.

\* Warschau, 1. August. In der Nacht vom 30. Juli zum 1. August, einige Minuten nach 3 Uhr, drangen zwischen den Starostien Kaminski und Groszlawicz drei mit Revolvern bespannte Banditen in den Wagen 1. Klasse, während ein vierter auf dem Trittbrett des Wagen stehen blieb.

\* Schwel. Wie die Starostei mitteilt, soiet ab heute das Kartenvor (137. Gr.) 49 50 Mark, 1 Fund Wehl 21 Mark. Durch die anhaltende Dürre ist der zweite Schnitt der Heuenernte total verlohrt; ebenso ist es mit dem Klee.

derselben sind jedoch bereits festgestellt. Es sind dies Abram Casnowski, David Chojnacki und Leib Chima. Die Angelegenheit wurde der Polizei übergeben. In das Restaurant der Frau Helena Turska an der Mikulskistraße 148 kamen dieser Tage zwei Unbekannte, von welchen einer mit einem Revolver bewaffnet war.

Aus Ostdeutschland.

\* Marienwerder, 28. Juli. Gestern nachmittag brach im Schußbezirk Ruden in der Nähe des kleinen Sees ein Waldbrand aus, der bei der großen Dürre in kurzer Zeit eine gewaltige Ausdehnung annahm.

\* Eibing, 1. August. Wieder ein Frauenmord im Eisenbahnbereich, und zwar auf der Strecke Wormditt—Zinten. Diesmal konnte der Täter festgenommen werden. Am 28. Juli wurde in Wormditt ein Mann verhaftet, der im Zuge in einem Abteil 2. Klasse auf der Strecke Zinten—Wormditt eine Reisende getötet hatte.

Neues vom Tage.

† Ein schwerer Raubüberfall wurde am Sonntag abend in der Nähe von Berlin, auf der Chaussee zwischen Sadowa und Köpenick, ausgeführt. Als um diese Zeit mehrere Berliner Ausflügler, etwa 12 bis 15 an der Zahl, sich auf der genannten Chaussee nach Köpenick begeben wollten, trat plötzlich eine Bande von etwa 20 bis 30 Mann aus dem Walde.

† Erdbeben in Italien. Aus verschiedenen Orten Italiens kommt die Nachricht über neue starke Erdbeben. In Bari kürzte infolge dieses Erdbebens das Hauptpostamt ein und begrub etliche Personen unter sich.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Wöchentliche Notierungen der Getreidebörse (Gieldy Zbozowej) in Posen vom 3. August 1921.

Table with 2 columns: Grain types (e.g., Weizen, Roggen) and prices. Includes sub-sections for 'Ohne Handel' and 'Tendenz: ruhig'.

Posener Viehmarkt vom 3. August 1921.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm: I. Rinder: A. Ochsen I. Sorte 4300—4500 M., II. Sorte 4400—4700 M., III. Sorte 3000 M.

Berliner Börzenbericht

Table with 2 columns: Market items (e.g., Diskontokomm., Fremdw.) and prices.

Verantwortlicher Schriftführer: Dr. Wilhelm Lewenthal; für den Anzeigenverlag: W. Grawmann.

Fortwährend werden noch Postbestellungen für den Monat August auf diese Zeitung von allen Postanstalten, sowie von den Briefträgern entgegengenommen. Die Geschäftsstelle.



Die glückliche Geburt ihrer Tochter Alice-Lotte zeigen ergebenst an Heinrich Peiser und Frau Gertrud, geb. Mendelsson. Berlin-Schöneberg, im Juli 1921 Viktoria-Luise-Platz 5.

Am 20. Juli starb in Bierzontka August Dunkel. Er hat seinem himmlischen wie irdischen Herrn hier 56 Jahre die Treue bewahrt. Wir haben in ihm einen treuen Freund verloren der seiner Herrschaft beigefanden in Freud und Leid, und es wird ihm von mir und meinen Kindern ein unvergessliches Gedenken bewahrt. A. von Treskow.

Höhere Vorbereitungsanstalt für das Einjährig- und Abiturientenexamen. Nur Akademiker als Lehrkräfte. Semesteranfang 5. August. St. Adalbert - Institut, Poznań, sw. Wojciech 29. Schulhaus mit Garten im Zentrum der Stadt. Für auswärtige Schüler Pensionen.

St. Adalbert Handelsschule. Nur Akademiker als Lehrkräfte. Neue Kurse vom 4. August ab. Poznań, sw. Wojciech 29. Schreizeit des Direktors 2-3 und 7-8 Uhr. Für auswärtige Schüler Pensionen. Schulhaus mit Garten im Zentrum der Stadt.

Achtung! Bei deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften Versicherte wollen sich zur Wahrnehmung ihrer Interessen wenden an S. Brandt, Affekuranz, Berlin SW. 68, Zimmer 3-4.

„Miot“ prywatne biuro kryminalne. Grodzist (Grätz), ulica Bukowska 61. übernimmt Ermittlungen, Beobachtungen, erteilt Auskünfte jeder Art (auch auswärtig).

Guche Jagd-Beteiligung oder diesjährigen Abschluß von Gärten, Hühnern, Zafanenhähne oder Gesamtabschluß gegen Pauschalvergütung oder prozentualer Abgabe des erledigten Wildes. Udr.: Ingenieur H. M., Büro rolniczo-techn., Poznań, ulica Mielżyńskiego (fr. Viktoriastrasse) 23 II (Bauhütte).

Die Gastwirtschaft der Herrschaft Paski bei Kępno mit Saal, Fleischerei u. 17 Morg. Landwirtschaft soll vom 1. Okt. d. verpachtet werden. Schriftl. Angebote 3. ab anderweitig bis spätestens 20. August d. J. an die Forstverwaltung Paski bei Kępno in Polen.

1 1/2 Millionen erstklassige Hypothek auf Fabrik und Landwirtschaft, sucht erstes Fabrikunternehmen zwecks Banfabrikation. Offerten unter 3801 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Rückwanderer aus Deutschland (Landwirt) sucht in einem Umkreis von 100 Km. von Posen sofort zu kaufen. Vorhanden ca. 1 1/2 Mill. deutsche Mark. Geld liegt in einer Berliner Bank. Anzahl. erfolgt sofort bei Abschluß des Kontraktes. Giloff, am liebst. persönl. Erscheinen erbittet. Architekt M. Matuzewski, Poznań, Aleje Marcinkowskiego 14. Telephon 1232.

la. Maschinenprektoři verkauft bill. fuhrenw. zur Selbstabholg. in jed. gew. Menge ab Zofwert Nowy Mlyn b. Swarzędz. Górnosłaskie Przedsiębiorstwo Weglowe-Poznań — Kaluźny i Werner Poznań, Waly Zygmunta Augusta 3. Tel. 1296 und 3871. — Telegr.-Adr.: Werner Kohlenvertrieb.

BRESLAU Herbstmesse 4.-8. Septbr. 1921 Webwaren \* Lederwaren \* Kunstgewerbe \* Möbel und Wirtschaftsbedarf \* Papier und Papierwaren Bürobedarf \* Sport und Spiel \* Nahrungs- und Genußmittel \* Chemisch-technische Erzeugnisse Einkäuferkarten und alle Auskünfte (Einreise, Paß, Wohnung) durch die Breslauer Messe-Gesellschaft Breslau I / Ohlauer Straße Nr. 87 Telegramm-Adresse: Messe Breslau

2 Dampfflugzeuge und 5 Motorpflüge stehen preiswert auf unserem Lager zum Verkauf unter Garantie und sofortiger Betriebsfähigkeit. Besichtigung kann jederzeit erfolgen. Centrala Flugów, T. z o. p. Poznań, ulica Piotra Wawrzyniaka 28/30. — Telephon 4152.

Dortmunder Dampfflugseile in Friedensqualität, Ersatzteile u. Betriebsmaterialien für Dampfplüge vom Lager lieferbar. Ia. Referenzen. — Lieferant von Handelsfirmen. Maschinenfabrik H. Sellentin & Co., Poznań, ulica Wawrzyniaka 36. — Tel. 2121. Telegr.: Sellentin-Poznań. 12313.

Sprungfähige Zuchteber, deutsches, veredeltes Landschwein gibt ab Majorat Baborówko, Post Samotulja.

Kaufe jeden Posten Schwellen, liefern und eichene, für das Aufbaugelände Frankreichs. Off. mit genauer Angabe von Menge, Maße u. Preis ab Verladestation oder frei Danzig erb. an W. Jeske, Poznań, ul. Małeckiego 34.

Prima Maschinenprektoři ab eigen u. Werken nur waggonweise offeriert Górnosłaskie Przedsiębiorstwo Weglowe-Poznań — Kaluźny i Werner Poznań, Waly Zygmunta Augusta Nr. 3. Tel. 1296 u. 3871. — Telegr.-Adr.: Werner Kohlenvertrieb.

Kiefernklöben, keijelfertig gespalt. 4 Zrubben u. Reiser nur waggonweise off. Górnosłaskie Przedsiębiorstwo Weglowe-Poznań — Kaluźny i Werner Poznań, Waly Zygmunta Augusta Nr. 3. Tel. 1296 u. 3871. — Telegr.-Adr.: Werner Kohlenvertrieb.

Wie sind Käufer für jeden Posten Schnitt- und Rundholz in Laub- u. Nadelholz und bitten um Angebot. Bromberger Holzvertriebs-Gesellsch. m. b. H., Bydgoszcz.

Wohnungstausch Zoppot-Poznań. Elegante 5-Zimmer-Wohnung mit neu-eitlicher Einrichtung und allem Zubehör 1 Minute vom Kurhaus und See. geeignet auch zum Überdormen gegen eine ebensolche oder größere in Poznań ev. sofort zu tauschen. Ofoniewski, Zoppot, Südstraße 18.

Automobile Motorräder u. Phänomobile, auch reparaturbedürftig, launlich. Jasiński, 12305 Wabrzeżno (Breslau).

Zahngewisse, künstl. Zähne. Kauf u. zahl. höchste Pr. Kallmannsohn, Marcin 34.

Zahl höchste Preise für alte Zahngewisse sowie Platin. Kaplan, ul. Nowa 5 III. Eing. ul. Kurwa 1a.

Diebelantien hohen Preise f. ge-frag. Garderobe, Schuhe, Wäsche usw. zahl. nur W. Schmidt, ulica Zamkowa 4, am Stary Rynek.

Kaufe Felle: Hasen, Kanin, Fuchs, Stein- marder, Ziegen, Kalb, Hund, Schaffelle Rogelber, Wolfhaare. Bienenwachs. Kallmannsohn, Marcin 34.

Für Abwanderer habe ich Güter und Wirtschaften sowie Gewerbebetriebe, insbesondere Mühlen, Gastwirtschaften usw. in Deutsch. nachzuweisen. Meld. erbitte zu richten nach Bydgoszcz, Postfach 121.

Wohnungen Laden gesucht. Bassend f. Konditorieita e. eor. m. Einrichtung aus. Prande. Off. u. C. B. 2263 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Kinderwies Ehepaar sucht 2-3 Zimmerwohnung Verm. erw. Off. u. A. D. 2265 a. d. Geschäftsst. d. Bl. Kallmannsohn, Marcin 34. Wohnungstausch aus Charlottenburg 2 Zimmer und Küche wird gesucht. Raf u. Sniadecki (fr. Herderstr.) 5, pte. lnta.

Evang. Vereinshaus. Freitag, den 5. August 1921, 8 Uhr: OPERN- u. KONZERT LIEDER- des erst. Heldenbaritons Hofopernsänger Berthold Pusch v. d. Opernhaus Charlottenburg, vorher Hofoper Hannover u. Braunschweig. Ab Herbst 1921 Staatsoper Berlin. P. konzertierte mit fabelhaften Erfolgen in England, Dänemark, Rußland, Italien, Schweden. Er singt Tiedland, Walküre, Othello, Carmen u. Lieder von Weingartner, Schubert, Gluck, Strauss, Löwe, Tosini in deutscher und italienischer Sprache. Prof. Emil Bergmann, Schubert, Grieg usw. moderne Paul Hilbig-Edelhof, Dichtungen. Bilette zum Preise von 95.—, 80.—, 60.—, 46.— Mark einschl. Steuer zu haben bei W. Górski (früher Bote & Bock).

Schaufensterdecoration mit Sachschiff übernimmt junge Dame. Offerten unter 2320 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Tischlerei Stellenangebote. Für Gut im Kr. Deutsch-Krone wird deutscher Kuhfütterer mit 3 Hilfskräften gesucht. Brta 40 Kühe zu melken, Jungvieh, Kälber, im ganzen geg. 140 Stk. Rah Kempner, Poznań, Mickiewiczja 24.

Suche vom 15. August ab, 1. September aus Land evgl. Kindergärtnerin 1. Kl. oder Lehrerin multikalisch für mein 8 1/2 Jahr. Töchterchen. Best. Zuschriften mit Gehaltsanprüchen an Frau Margarete Dummer, Göta del stwiczjowo, pow. Mogileński.

Erfahrenes selbst. Kinderfräulein das nach Deutschland gehen möchte, wird per bald oder später unter günstigen Bedingungen für 3 Kinder im Alter von 10, 6 u. 3 J. gesucht. Frau Doris Cohn, Schwiebus, Brandenburg.

bilanzsch. a. bald. Anreit gefucht. Adolph Liek, Eisenrohrhandlg., Tczew-Dirschau. Wir suchen zum 15. d. Mts. einen solid. Gehilfen. Molkerei-Gen. Vednagóra, pow. Gniezno.

für Korrespondenz u. Buchhaltung für ein Getreidegeschäft gesucht. Off. u. 2331 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

in all. Zweigen d. Landhaush. haus. erfahr. für einel. Herrn gesucht; desgl. einwelcher auch Hausverwaltung übernimmt. Meldungen mit Zeugnisabschriften an Kirschstein, Wielki Dubin, powiat Jarocin.

Stellengeinche Selbst-Wirtschafterin in all. Zweigen d. Landhaush. erfahr. sucht v. bald od. Okt. Stell. Off. u. 2322 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Duch. ev. Lehrer, poln. Spr. mächtl. sucht Vertretung an mebrtl. Schule. Frau auch staatl. gepr. Lehrerin. Gurgelene Landhölle nicht aus- geschlossen. Off. u. M. Sch. 2319 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Will einige Millionen gewinnbringend anlegen, untätiger od. stiller Beteiligung, auch Kauf. Off. u. 2317 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten. Neuer Artikel großer Absatz. Kleiner Dienst, Alleinvertrieb für alle Länder zu vergeben. Off. u. 2318 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. Kartoffelförbe aus Bandelien mit Bügel, ca. 30 Pfund Inhalt, an Eisenhänder und Landwirn preiswert abzugeben. 12289 Jacob Lewinsohn Nachf., Eisengroßhandlung, Grudziadz. Eine eleg. mod. Wohnung in Danzig vollst. möbl. sofort zu verf. Offert. untr. 2316 an die Geschäftsstelle dies. Blattes erb.



Das Budget des polnischen Staates für 1921.

Table with columns for 'Ausgaben' (Gewöhnliche, Außergewöhnliche, Gesamtsumme) and 'Einnahmen' (Gewöhnliche, Außergewöhnliche, Gesamtsumme). It lists various government departments and their respective budget figures.

lich annehmen müssen, daß das neue Gesetz über die Einkommen und Vermögenssteuer, das bereits im kongresspolnischen Gebiet gilt (s. Dziennik Ustaw 1920 Nr. 82) und dessen demnächstige Einführung für unseren Gebietsteil in diesem Gesetze selbst vorgesehen ist ohne weiteres nun auch auf unseren Gebietsteil erstreckt wird.

X Schleichhandel mit Zuder. Das Bucheramt teilt mit: Angeichts des bedeutenden Unterschiedes der Zuderpreise im früheren preussischen Teilgebiet und anderen Teilgebieten Polens blüht der Schleichhandel mit Zuder. Letztere stellte das Bucheramt fest, daß Schmuggler aus Kongresspolen auf den Dörfern Zuckerkartons aufkaufen, indem sie dafür Sacharin anbieten.

# Tod ans Liebesgram. In der Nacht vom 2. zum 3. d. Mts. stürzte sich an der ul. Młyńska 3 (fr. Mühlenstr.) der Offiziersaspirant Rudolf Bok aus dem Fenster der im vierten Stock gelegenen Wohnung. Er war sofort tot. Der Grund zu der unglücklichen Tat ist Liebeskummer; eine Witwe, die Bok liebte, hat ihn verschmäht.

X Falsche Namensangabe. Der vor einigen Tagen mit der Hande der Kadettin gezeigte angebliche Józef Percki aus Bronki hat einen falschen Namen, und zwar den des dort wohnhaften Kaufmanns Percki angegeben. Des Diebes eigentlicher Name ist Marcin Rutkowski aus Kalisz.

X Gefundene Sachen. Im Zimmer 4 des Polizeidräbbums am Plac Wolności (Wilhelmsplatz) sind ein paar neue gelbe Verdeschirme, nach Art der Militärgechirre, ausgelegt. Der Eigentümer wird ersucht, sich dort zu melden.

X Ein Einbruchversuch. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch versuchten Einbrecher in das Pfarrhaus Friedensstraße 13 einzudringen. Da aber die Bewohner erwachten, ergriffen sie die Flucht, ohne ihre Absicht auszuführen zu haben.

X Diebstähle. In der Nacht vom 2. zum 3. August wurde in der ul. Wenecjańska (früher Venetianerstr.) ein elektrischer Motor, ein P.-S.-Motor und eine Tischwaage für 10 Kg. Gewicht gestohlen. Der Gesamtwert beziffert sich auf 110 000 M. — Im Stary Rynek (früher Alten Markt) wurde ein vor dem Hause Nr. 43 stehendes Fahrrad, Fabrikmarke Reform, mit schwarzem Rahmen und Freilauf gestohlen. Der Wert soll 35 000 M. betragen.

X Festgenommen wurden in der vergangenen Nacht 9 Personen wegen Diebstahls, 4 wegen Herumtreibens, 1 entlohener Fürsorgepflöngling und 5 „Zungfauen“ wegen Übertretung der Polizeivorschriften.

\* Wollstein, 1. August. Beim Spielen in einer Sandgrube wurde der 9jährige einzige Sohn der Kriegerrwite Palo von den einströmenden Sandmassen verschüttet; er konnte nur als Leiche ausgegraben werden. — In dem benachbarten Dorfe Bronawo wurden fünf größtenteils maribne Wohnhäuser samt Scheunen und Stallungen durch ein Großfeuer eingedöhrt.

\* Inowroclaw, 30. Juli. Gestern ist es der hiesigen Kriminalpolizei gelungen, drei aus der Lodzer Schule stammende Einbrecher festzunehmen, auf die der Verdacht fällt, eine ganze Reihe in letzter Zeit in unserer Stadt verübten Einbruchdiebstähle ausgeführt zu haben. Die Polizei nahm den Dieben eine Anzahl Wäschestücke mit den Zeichen T. S. und M. B. ab.

\* Bromberg, 2. August. Ein Millionenchaden ist dem Staate durch die plötzliche Auflösung der Bezirks-Ausfuhrämter entstanden. Am 15. Juli, an dem Tage der Einführung des Freihandels, kam aus Warschau ein Telegramm an das Bromberger Ausfuhramt, daß dieses liquidiert werde, bzw. daß dessen Tätigkeit von den Zollämtern übernommen sei. Die Zollämter an den Grenzen hatten aber noch keine Ahnung davon, welche Waren ausfuhrfrei seien oder nicht. Durch diese „Unkenntnis“ haben besonders die Danziger polnischen Holzexporteure einen großen Gewinn erzielt.

Vom Bolschewismus.

Der Weltbolschewismus verzweifelt trotz seiner Mißerfolge in Rußland, seiner eigentlichen Heimat, nicht und verlegt seine Tätigkeit nach außen. Und da draußen ist man sich dieser Arbeit nicht bewußt. Statt gemeinsam das Übel in seinen Wurzeln zu ersticken, verschleiern die Völker in nationalem Haß und Eader ihre Kräfte. „Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte.“ Und dieser Dritte unterstützt alle Bestrebungen, die dahin zielen, das ihm westlich zunächst liegende Land durch „Begünstigung“ mit seinen Ideen zu vernichten. Wie gemein dem Sowjets die Tragik der obereschlesischen Frage kommt, beweist das, was die „Prawda“ über die Rolle sagt, welche der obereschlesische Aufstand für die allgemeine Weltrevolution bedeutet. „Falls die Entente Obereschlesien Polen zuerkennen wird, werde sie Deutschland den letzten Haß nehmen und es in die Revolution oder in andere Abenteuer hineinreiben; falls sie Obereschlesien den Deutschen geben sollte, würde sie die Polen mit Waffengewalt aus Obereschlesien her austreiben müssen. Dann werde sich zeigen, daß Polen umsonst Gut und Blut geopfert habe. Das wird und werde die revolutionäre Stimmung in Polen steigern. Die „Prawda“ spricht noch von der Entwicklung des Proletariats in Obereschlesien, von der Bestrengung der Gruben und der großen Güter durch die Arbeiter, über die Wahl von Arbeiterräten und die intensive Tätigkeit der schließlichen Kommunisten.

Was in Polen nur schrittweise gelingen will, dürfte vielleicht in der Tschechoslowakei schneller von statten gehen. Das in Prag erscheinende ukrainische Organ „Ukrainska Tribuna“ veröffentlicht Dokumente, die von einer Organisation der Sowjetpropaganda im Auslande zeugen. Aus diesen Dokumenten geht hervor, daß Prag als Station der Sowjetkuriers eine hervorragende Rolle spielt. Die Bedeutung Prags in dieser Beziehung ist von derselben Wichtigkeit wie die Bedeutung Berlins. Damit nicht genug, enthält der frühere tschechische Sowjetkommissar in Moskau, Kutschera, der sich von der kommunistischen Presse losgesagt hat, im „Prawo Lidu“, daß Bela Kun bisher 5 Millionen tschechische Kronen und 39 wertvolle Diamanten zur Stärkung des kommunistischen Propagandafonds in die Tschechoslowakei geschickt habe. Wenn weiteres Geld nötig sei, um entschlossene Vertrauensmänner und sozialistische Redakteure zu bestechen, so sei es von Moskau zu verlangen. Wie sicher sich die Sowjetpropaganda in der Tschechoslowakei fühlt, geht daraus hervor, daß man amtlichen Nachrichten zufolge in den alternächsten Wochen mit erhöhter Tätigkeit der Kommunisten rechnet.

Ein neues Feld bolschewistischer Tätigkeit ist Schweden-Norwegen. Es entsandten die russischen Herren vier Schlachtschiffe nach der Murmanküste, die von zehn Verstärkern und Torpedobooten begleitet werden. Zehn bolschewistische Handelsschiffe sind an der Murmanküste stationiert, welche die Aufgabe haben, die bolschewistische Propaganda in Skandinavien zu schüren.

Über die Fortschritte der kommunistischen Propaganda im Orient wundern sich heute kein Kenner der dortigen Verhältnisse mehr. Die Bemühungen der Sowjetagenten zielen dort hauptsächlich darauf ab, den nationalen Haß der Einheimischen gegen die englische Regierung zu schüren. Die Regierung von Südslawien befaßt sich mit dem Entwurf eines Gesetzes, den sie allen verbündeten Regierungen unterbreiten will; es handelt sich um Maßnahmen,

men, die gegen die Kommunisten zu ergreifen sind, da diese sich immer mehr zu Anarchisten ausbilden.

Gegenüber diesen eifrigen, von Erfolg gekrönten Bestrebungen sind die Nachrichten von einem Bankrott des Bolschewismus ohne Bedeutung. Was macht es denn für das Ganze aus, wenn leitende Sowjetkreise sich gegenwärtig mit dem Entwurf eines Erlasses beschäftigen, nach dem das bäuerliche Privatvermögen anerkannt werden soll. Was tut es, wenn eine neue Regulierung des Besitzstandes in den Städten erfolgen soll, wobei beabsichtigt wird, die gegenwärtig städtischen Besitzungen ihren früheren Eigentümern zurückzugeben? Die Gefahren des Bolschewismus sind um so größer, je weniger man seine Erfolge anerkennt. Denn trotz allen Glanzes, in dem das bolschewistische Rußland schmachtet, wird sich der geübte Historiker die Frage vorlegen müssen: „Wie kommt es, daß die Führer einer Idee, die ganz Europa als dem Tode geweiht verschreit, wie kommt es, daß sich diese Führer nicht nur am Steuer erhalten, sondern die Räder ihrer Gewalt ausspannen bis zu den fernsten Grenzen der bewohnten Welt? Die russischen Weltbeglückter wissen, daß der Einigkeit der Arbeiterverbände die Uneinigkeit der Diplomaten Europas gegenübersteht, die, statt den Blick auf das Ganze zu richten, sich in belanglosen Kleinigkeiten bekämpfen. So hat die Wiener Internationale auf ihrer ersten Tagung in Frankfurt am Main ein Dokument in Form eines Briefes an die englische „Labour Party“ erlassen, der eine neue Absage an das Prinzip der Demokratie bedeutet. Der Zwed — so heißt es in jenem Briefe — der möglichst einheitslichen Zusammenfassung der proletarischen Kräfte kann nicht die Aufrechterhaltung der „Zweiten Internationale“ und ihrer demokratischen Grundsätze im Gegensatz zur Diktatur sein. Es handelt sich vielmehr jetzt um die Steigerung der Kampffähigkeit und Schluckkraft des Proletariats gegen die Bourgeoisie.“

Sozial- u. Provinzialzeitung.

Posen, 3. August.

Das Steuerproblem.

Nr. 64 des Dziennik Ustaw enthält ein Gesetz vom 7. Juli 1921, dessen Gültigkeit auf den 1. April 1921 zurückdatiert ist, folgenden Inhalts: „Der Ministerrat wird ermächtigt, die Steuerstufen in den im früheren preussischen Teilgebiet geltenden Gesetzen, und zwar in den Gesetzen über die Einkommensteuer vom 10. Juni 1906, über die Gewerbesteuer vom 24. Juni 1891, über die Hausierhandelssteuer vom 3. Juli 1876 mit den entsprechenden Steuerstufen, die für die anderen Gebietsteile Polens gelten, dergestalt in Einklang zu bringen, daß die Belastung mit diesen Steuern einschließlich der Steuern zugunsten der Selbstverwaltungskörper im ganzen Reiche übereinstimmend ist. Die vorstehend erteilte Ermächtigung betrifft die Steuergesetze, die nur im früheren preussischen Teilgebiet gelten. Die Verordnungen, die auf dieser Grundlage erlassen werden, erlöschen mit dem Augenblick des Inkrafttretens des allgemeinen staatlichen Gesetzes in diesem Teilgebiet. Die Ausführung des Gesetzes wird dem Minister des ehem. preussischen Teilgebiets übertragen.“

Die vorgezeichnete Verordnung ist noch nicht erlassen. Wie lange sie auf sich warten lassen wird, ist zweifelhaft. Man hätte eigent-

lich auch Raum und Zeit kein wirklicher Raum und keine wirkliche Zeit, sondern nur Formen des Denkens wären. Selbstverständlich wurde das alles bewiesen!

Dabei aber blieben sie keineswegs folgerichtig: wenn sie hungrige und dürstete, wußten sie zwischen wirklicher Speise und Trank und der Vorstellung davon sehr gut zu unterscheiden, ja manche fragten bei Braten und Wein sogar nach deren Eigenschaften! Und für ihre Vorlesungen und Unterricht nahmen sie wirkliches Gold als Honorar, obwohl sie doch als wackere Idealisten, sich mit vorgefälschtem Edelmetall hätten begnügen müssen. Wenn sie sich krank fühlten, schickten sie zum wirklichen Arzt, ganz als ob es wirkliche Krankheiten, nicht bloß Vorstellungen vom Kranksein gäbe; und wenn der rauhe Boreas blies, dann hüllten sie sich in wirkliche Mäntel, statt sich mit Vorstellungen zu erwärmen.

Da sich aber ihre Philosophie von der sachlich-karen Erkenntnis der Wirklichkeit immer weiter abwandte, nahmen sie in allen Stücken die Form für das Wichtigste, für das Einziggewichtigste Selbst die unsterblichen Gesänge Homers dienten nur zu sprachlichen Übungen, über denen sie den Dichter ganz vergaßen. Jener, dem sie alles Verständnis für das Höhere abspargen, hatte die Dichtung wahrhaft in sich aufgenommen, wenn er auch in seinem Denken Wahrheit und Dichtung getrennt hielt. Manches liebes Mal lautete er am marmelnden Waldquell oder im Rauschen der Meereswogen der Stimme des göttlichen Sängers, während die drinnen in der staubigen Stadt um den Sinn einer Zeile heftig stritten. Und Streit gab es bei ihnen alle Tage. Denn die Verleugnung der Erfahrung als Born der Erkenntnis mußte ja dazu führen, daß ein jeder sein Weltbild sich rein auf der Intuition aufbaute, und die war natürlich bei jedem eine andere. Einig waren sie nur in der Verspottung des „Materialisten“.

Als aber ein Krieg ausbrach und die Stadt in harte Bedrängnis und Not geriet, da hatten sie nichts als schöne Reden, während er auf Grund seiner reichen Kenntnis manchen guten Rat zu geben wußte, die Mauern der Stadt wider den Ansturm der Feinde zu schützen und die Bürgerschaft vor der schlimmen Auswanderung zu bewahren. Von einigen wurden ja auch seine hohe Verdienste gebührend anerkannt, aber kaum war der rühmliche Friede geschlossen, den man grobenteils ihm verdankte, da war er wieder von allen verlassen und vergessen, da waren jene „Idealisten“ wieder oben auf, ganz als hätten sie allein das Vaterland gerettet. Und sie konnten sich im Glanze des so wohlverdienten Ruhmes,

Den gönnte er ihnen gerne; doch mit schwerer Sorge mußte er es mit ansehen, wie jene auch die männliche Jugend, namentlich die der herrschenden und wohlhabenden Häuser, zu sich herüberzuziehen mußten; denn nun wurden so ganz in ihrem Sinne auch diejenigen erzogen, die dereinst, in ihrem Urteil von keinerlei Sachkenntnis getrübt, Staat und Stadt regieren sollten. Er sah es mit Sorge, doch ändern konnte er es nicht; seinen Lehren lauschten nur einige wenige Jünglinge, und die mußten wohl oder übel zeitweilig auf einflußreiche Stellungen verzichten: Sie waren ja keine Idealisten!

Zu dem, was jene Wissenschaft nannten, fühlte sich unser Forscher begreiflicherweise herzlich wenig hingezogen; nur selten besuchte er ihre Schulen, um dort in seiner Art den Menschen zu studieren. Meist verhielt er sich dabei schweigend. Einmal aber, als das Haupt der Schule gar zu kühne Behauptungen wagte, konnte er sich der bescheidenen Einwandes nicht enthalten: das soeben Gehörte habe doch wohl ein wenig in Widerspruch mit den Tatsachen.

Da kam er schon an. „Tatsachen? Was kümmern mich — Ihre Tatsachen? Schlimm genug für Ihre Tatsachen, wenn sie nicht in mein System passen!“

Unser Meister sagte nichts mehr, nur ein Wörtchen brummte er in den Bart. „Helleborus (Helleborus), die Riefwurze, galt als Heilmittel gegen Jersinn.“ Erst kopfschüttelnd, dann lächelnd ging er heim und — hub an zu dichten. Er dichtete das Märchen von Prokrustes, jenem freundlichen Manne, der, an der Heerstraße wohnend, Vorüberwandernde zur Nachtherberge einlud. Die Großen aber legte er in eine kleine Bettstatt, die Kleinen in eine große. Damit sie nun besser hineinpaßten, schlug er den Großen mit der Art soviel von den Füßen ab, bis sie nicht mehr darüber hinausragten, die Kleinen aber reichte er mit Stricken lang, bis sie das große Bett ausfüllten.

So also ist die Sage vom Prokrustes entstanden. Manche freilich behaupten, Prokrustes habe wirklich gelebt, und er sei der Stammvater eines weit über die Erde verbreiteten Geschlechtes geworden. Der berühmteste unter allen seinen Nachkommen sei der „Heilige Bürokratias“, der zu allen Zeiten viele unbrünftige Vererber gehabt hat, aber auf den ragenden Gipfel seines Ruhmes doch erst in den letzten Jahren, in den Jahren des „Weltkrieges“ gelangt ist. (Wichtig doch erst in unseren Tagen, im Lande der Freiheit, der Demokratie! Die Red.)

Prokrustes.

Von Hugo Fischer.

In einer Stadt des klassischen Altertums lebte ein weiser Mann, den die andern spottend den „Naturforscher“ nannten. Denn während sie, die andern, in ihren Studierstuden hinter den Pergamenten saßen oder in den Philosophenschulen mit Spitzfindigkeit und Gibe um ihre Systeme Wortgefechte führten, wanderte er draußen in Wald und Feld umher, im Sommer wie im Winter, um mit offenen, klaren Sinnen im Bude der Natur zu lesen. Weil er aber mit nüchternem Verstande die Dinge zu nehmen suchte, wie sie waren, in allen Stücken nach Sachkenntnis strebte, sich keinen blauen Dunst vormachen ließ, sich stets einer klaren, verständlichen Ausdrucksweise befleißigte und den Flug in die höheren Regionen nicht mitmachen wollte und konnte, deshalb schalteten sie ihn auch den „Materialisten“, während sie ihre Denkwesen als den einzig wahren „Idealismus“ in alle Himmel erhoben.

Freilich, wenn man sie reden hörte, machte es scheinen, als ob in Wahrheit die Materie für sie nicht existiere, doch das schien nur so, in der Schule oder auf dem Philosophierchemel, denn mit der greifbaren Wirklichkeit hatte ihre Philosophie auch rein gar nichts mehr zu schaffen.

Den Satz, daß man einen jeden Gedanken auch zu Ende denken müsse, den befolgten sie aufs gründlichste, so gründlich, bis alle Vernunft in ihr schlimmstes Gegenstück verkehrt ward.

Weil das Wesen eines Dinges nicht in seinen sichtbaren Eigenschaften beschlossen sein kann, so folgerten sie, daß es mit diesen, ja mit den Eigenschaften überhaupt ganz und gar nichts zu tun habe, und suchten das Wesen der Dinge in einem wesentlichen „Ding ohne Eigenschaften“, von dem natürlich kein Mensch irgend etwas Brauchbares auszusagen wußte.

Weil Beobachtung und Erfahrung uns nicht alle Rätsel der Welt und des Lebens mit einem Male zu lösen vermögen, so kamen sie schließlich darauf, Beobachtung und Erfahrung als von vornherein ganz ungeeignet für das Gewinnen irgend einer Erkenntnis hinzustellen.

Und weil die Dinge der Außenwelt in unserem Bewußtsein als Vorstellungen auftreten, so vertieften sie sich sogar bis zu der Auffassung, daß die Dinge überhaupt gar nicht da wären, daß es nichts anderes gäbe als nur Vorstellungen, ihre Vorstellungen; ja,



Frauenzeitung des Posener Tageblatts

Aus Luise Hensels Jugenddichtung.

Luise Hensel, die schöne, arme märkische Pfarrerstochter aus dem kleinen Dorfe Linum bei Berlin (geb. 1798), ist eine der lieblichsten, edelsten und reinsten Vertreterinnen der Frauen...

Ihre Begabung ist rein lyrisch, und zwar ist sie Vertreterin der religiösen Dichtung. Nur in ihrer frühesten Jugend hat sie Edele gefunden für Freundschaft, Natur und vaterländische Begeisterung.

Als Kind von 8 Jahren schrieb sie folgende kindliche Reimerei:

Wie er da steht in seiner Pracht, der schöne Blütenbaum, wie jedes Blüthen an ihm lacht! Kaum haben alle Raum.

Etwas enstert reimt schon die Vierzehnjährige:

Ein muntres Kindlein war ich wohl, und dachte Erstes nimmer, da hascht ich eilen Sinnes voll nach einem bunten Schimmer.

„Gruf und Gegengruf“ ist ein Gedichtpaar überschrieben, das aus dem Jahre 1816 stammt:

Goldne Morgenlichter grüßen mild mein trübes Augenlicht, linde Frühlingsenglein küssen mir die Wimpern vom Gesicht.

Das Recht auf Beibehaltung des Mädchennamens bei Eingehen der Ehe

ist auch eine der Forderungen, die das heutige bedingte Hervortreten der Frau aus engumrängtem häuslichen Kreis mehr rechtfertigt als jede frühere Zeit. Wir haben die Doppelnamen ja schon lange in unserem Gesellschaftsleben kennengelernt.

Das Recht auf Beibehaltung des Mädchennamens bei Eingehen der Ehe

ist auch eine der Forderungen, die das heutige bedingte Hervortreten der Frau aus engumrängtem häuslichen Kreis mehr rechtfertigt als jede frühere Zeit. Wir haben die Doppelnamen ja schon lange in unserem Gesellschaftsleben kennengelernt.

Meist ist in solchen Fällen dann die Ausschüßung rasch gesunden, indem der eigene, der Mädchennamen, als Zunamen zu neu durch die Ehe erworbenen geführt wird. Wie aber, wenn in zweiter, dritter Generation, und so weiter ein Name dem anderen angehängt werden soll?

Unser Familienleben aber kann man — zum Wohle unseres Volkes — nicht hoch und rein genug hinstellen.

Aphorismen über die Liebe.

Von Georg Simmel.

Aus dem Nachlaß Georg Simmels, des verstorbenen Philosophen, veröffentlicht die Zeitschrift „Logos“ (Verlag J. C. P. Mohr, Tübingen) außer einem fast 40 Seiten langen „Fragment über die Liebe“ eine lange Reihe Bruchstücke und Aphorismen über das gleiche Thema, denen wir die folgenden entnehmen:

Insofern ist die Liebe die reinste Tragik: sie entzündet sich nur an der Individualität und zerbricht an der Unüberwindlichkeit der Individualität.

Die Vorschläge, die Ehe durch freie Liebe zu ersetzen, entsprechen der Tendenz des Futurismus, der jehigen religiösen Mystik usw. im Wandel der Kulturformen. Die alte Form ist ausgelebt, die neue noch nicht geschaffen, so glaubt man im Formlosen den angemessenen Ausdruck für das drängende Leben zu haben.

Ein wirklich freier Geist ist nur der Liebende. Denn nur er tritt jeder Erscheinung mit derjenigen Fähigkeit und Neigung zur Aufnahme, zu Beurteilung aus ihr selbst, zu vollem Empfinden aller ihrer Werte gegenüber, die durch kein Vorangegangenes oder sonst schon Feststehendes eingeschränkt wird.

Unglückliche Liebe im gewöhnlichen Sprachgebrauch ein ganz schiefer Ausdruck. Nicht erwiderte Liebe macht den Liebenden unglücklich, aber in ihr selbst liegt kein Unglück. „Unglücklich“ ist die Liebe, wenn sie sich an einen Gegenstand wendet, den man ihrer unwert weiß, gegen den sie Neiderben, Gleichgültigkeit, ja Abneigung neben der Liebe ja vielleicht in den tieferen Schichten unterhalb ihrer rüchten. Da liegt das Unglück wirklich im Liebesereignis, während es bei Unwidertelheit doch nur etwas Akzidentielles ist, das bei eben derselben Liebe auch anders sein könnte und vielleicht morgen anders sein wird.

In zwei Fällen ist der Kuß symbolisch: in der Freundschaft und in der reinen Sinnlichkeit. Dort symbolisiert er die geistige gemüthliche Beziehung, hier das sexuelle Definitivum. Der Kuß der Liebe aber symbolisiert nichts, es ist die Sache selbst — wie die Musik, die alles, was sie bedeutet, unmittelbar ist.

Die Hochzeit der Türkin.

Im Frieden war die Hochzeitsfeier in der Türkei mit einem großen Effen verknüpft. Der Krieg hat auch in der Türkei eine großartige Gastlichkeit unmöglich gemacht. Dennoch ist eine türkische Hochzeit eine hübsche Feier und interessant durch manche neue fremde Sitte. Die Trauerzeremonie findet meist schon einige Tage vor der Hochzeitsfeier vor dem Imam, dem mohammedanischen Geistlichen, statt. Eine merkwürdige Sitte ist es, daß die Hochzeitsfeierlichkeiten für den Bräutigam gewöhnlich im Hause seiner Schwiegereltern, für die Braut im Hause des Mannes stattfinden.

Das Bett ist oft wirklich eine Schenkenswürdigkeit. Aber die nach französischer Sitte bezogene Lagerstatt breitet sich ein Wunderwerk türkischer Stickerkunst, eine schwere weißseidene Decke, reich mit Silberornamenten und roselbenen Wellen bedeckt. Und darüber — man hätte glauben können, es wäre Ruß gesungen, es waren aber schwarze Kummelkörner, die gestreut waren; sie sollen einen besonders feinen Duft verbreiten und dem jungen Paar den Segen der Fruchtbarkeit verleihen. Auf einem Seidentischchen ist in einer ähnlich bestickten weißseidenen Decke die Brautwäsche eingeschlagen, und ein weißseidener, ebenfalls mit Silber und roten Wellen bedeckter Gebetsbeleg hart des Bräutigams. Nach der Sitte hat der Bräutigam am Abend auf diesem Teppich zu beten, die Braut steht während dem hinter ihm. Dann sehen die Brautleute zusammen in einem Spiegel, damit sie immer so hübsch aussehen mögen als an diesem Abend. Den Bräutigam sehen die Hochzeitsgäste nur flüchtig. In der großen Diele erwarten in dem Paskahonal die Hochzeitsgäste das Brautpaar. Am Arm des Bräutigams und begleitet von einer älteren Hanum schreitet die Braut tief verschleiert die Treppe hinab. Das türkische Brautkleid ist dem bei uns bei kirchlichen Trauungen üblichen sehr ähnlich. Ein hübsches weißes Kleid, vom Kopf herab fällt ein Tüllschleier, der aber, wie es wohl früher auch bei uns Brauch war, auch das Gesicht dicht verhüllt. Die Krone als Krone kennt die türkische Braut nicht; sie trägt, je nach dem Reichtum der Trägerin, ein echtes oder mehr oder minder gut umirtiertes Brillantdiadem, um den Schleier am Kopf zu rasen. Sehr merkwürdig sind zwei armdide Lamettabüschel, die links und rechts der Brautkrone bis zu den Knien herabhängen. Der Bräutigam führt die Braut allein in den Salon. Es ist dies der feierlichste Moment der ganzen Hochzeitszeremonie, denn nach Sitte und Brauch steht der Bräutigam zum ersten Male seine Braut; er hat ihr den Schleier zurückzuschlagen und einige Worte an sie zu richten. Nach kurzem Aufenthalt verläßt er das Zimmer und eilt durch die außen wartende Schar der weiblichen Gäste, indem er mit der rechten Hand über seinen Kopf nach rückwärts mehrere Hände voll Harigeld streut. Nur an seinem Hochzeitsstag sieht der Bräutigam so viele unverheiratete Hanumer, und diese bücken sich, abgesehen von Rang und Reichthum, in einer sonst nicht üblichen Hast nach den Goldstücken, denn solches Hochzeitsgeld soll besonders glückbringend für die Braut sein. Der Bräutigam verbringt nun den weiteren Tag in einem anderen Hause mit seinen Freunden. Die

Braut nimmt im Empfangsalon unter dem für sie errichteten Blumenbaldachin die Glückwünsche der Gäste entgegen. Nun kommen nicht nur die Geladenen, sondern auch fremde Gauner und welches weibliche Wesen nur will, von der Straße herauf, um die Braut zu sehen und zu beglückwünschen. Diese Gratulationskur kann Stunden dauern, ja bei hohen Paskahostöchtern soll sie oft mehrere Tage beanspruchen. Nachdem die Braut beglückwünscht ist, versammeln sich die Gäste in einem anderen Saal, es wird Kaffee serviert, und Gruppen zu gemüthlichem Plaudern finden sich zusammen. Dann wird mußiziert zu Ehren der Braut, und diese erscheint auch, um fröhlich mit ihren Freunden den Rest des Nachmittags zu verbringen, und jedermann ist bemüht, ihr einige liebe, freundliche Worte zu sagen, damit die Erinnerung an diesen Tag sie froh durchs Leben geleiten möge.

Die Mode im Wasser.

In den Romanen aus der guten alten Zeit rittet der Held der Erzählung nicht selten die schöne Heldin, die sich beim Baden zu weit herausgewagt hat, unter Einwirkung seines eigenen Lebens und gewinnt von ihr im Badekostüm einen so unaussprechlichen Eindruck, daß er sie zum Altar führt. Heute hat er einen so großen Aufwand an Mut und Kraft nicht mehr nötig, denn die edle Weiblichkeit bietet sich im Familienbad in den verführerischsten Kostümen seinem entzückten Auge dar. Und während die Badeleiter jener guten alten Zeit so häßlich waren, daß man die Wahrheit jener Romanepisoden stark bezweifelt, so sind die Badeleiter heute so reizend, daß der Strand immer mehr zum besten „Getratsvermittlungsbureau“ wird. Die elegantesten Kostüme der diesjährigen Mode bestehen in knappen Tuniken und kurzen Beinleidern aus weicher, schwarzer Seide oder didem Crêpe. Die Tunika hat einen tiefen runden Ausschnitt und kurze Ärmel, die völlige Bewegungsfreiheit beim Schwimmen gestatten. Die Säume dieser Bade-toilette sind in pikanten Farben gehalten und eine praktische Gummikappe vervollständigt die Kleidung. Die Garnierung der schwarzen Kostüme ist am häufigsten in hellem Grün oder zartem Rosa. Bismellen werden die Tuniken um die Taille oder an den Hüften durch einen elastischen Gürtel zusammengeschlossen; aber auch Hängerformen sind beliebt, die dann durch die unvermeidliche Schärpe verziert werden. Dazu kommt ein elegantes Badetuch, das lose und lappartig um die Schultern drapiert ist, und so spaziert die junge Nixe in ihren kreuzweise geschnürten Sandalen in einer ganz ähnlichen Toilette am Strande daher, wie sie sie auch auf der Straße anhat. Die Schwimmerin freilich, die sich längere Zeit dem nassen Element anvertrauen will und das „Baden“ nicht nur am Strande ausführt, bevorzugt den knappen, anliegenden Schwimmanzug, der ihr die Entfaltung sportlicher Leistungen gestattet.

Umschau.

Die erste Ärztin in Preußen. Die erste Frau, die in Preußen zum Doktor der Medizin approbiert wurde, war Frau Dr. Christine Ergleben, geborene Leporin. Sie wurde in Halle am 12. Juni 1754 feierlich promoviert. 1715 in Quedlinburg als Tochter eines Arztes geboren, wurde sie, wie ihr Bruder, trotzdem sie schwächlich war, von ihrem Vater im Lateinischen und in der Medizin selbst unterrichtet. Ihr Mann war Prediger in Quedlinburg, und sie selbst übte gleichfalls dort ihre Kunst aus. Ihre Dissertation, 11 Bogen stark, lautete: „Quod imis cito ac jucunde saepius curare fiat causa minus itae curationis“ (Alzu rasche und angenehme Heilungen sind öfters der Grund einer nicht verlässlichen Heilung).

Frauenstudium. Nach einer neuen Bestimmung des Ministers für Volkswohlfahrt können künftig nur dann Frauen zum Studium der Medizin oder Zahnheilkunde zugelassen werden, wenn sie im Besitze des Reifezeugnisses eines Oberlyzeums, ein Jahr nach Bestehen dieser Reifeprüfung noch eine Nachprüfung ablegen, und zwar in Mathematik, Physik und Chemie für die Oberreal-schulreife, und in Latein und Griechisch für die Gymnasialreife. Für medizinstudierende Frauen wird ein zweimeistriges Latein-furcus an einer Unversität, wie er für Studierende der Medizin und Zahnheilkunde mit Oberrealschulreife als ausreichender Nachweis für die nötigen Kenntnisse in der lateinischen Sprache nach den Prüfungsordnungen für Ärzte und Zahnärzte anerkannt wird, nicht als genügend angesehen.

Mitbestimmungsrecht der Mütter bei der religiösen Erziehung ihrer Kinder. Ein von der Frauengruppe des Evangelischen Volksbundes und dem Deutsch-Evangelischen Frauenbunde veranstaltete Frauenversammlung in Stuttgart hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in der sie nach dem Grundfah der Reichsverfassung über die Gleichberechtigung der beiden Geschlechter verlangt, daß künftig der Mutter bei der Wahrung ihrer Rechte auf die religiöse Erziehung ihrer Kinder genügender Rechtsschutz gesichert wird.

Frauenbewegung in Japan. Nachrichten aus Tokio besagen, daß die Frauen-Emanzipationsbewegung in Japan immer weitere Kreise zieht. In der Kaiserlichen Unversität in Tokio, die seit kurzer Zeit Frauen zum Studium zuläßt, protestieren schon die Studenten gegen das Studium der Frauen, obwohl diese in Japan nur Kunststudien obliegen dürfen.

Für Küche und Haus.

Getränke aller Art rasch abzukühlen. Bei starkem Durstgefühl wird eine Flüssigkeit nur dann zum erfrischen abetrunken, wenn sie gut abgekühlt genossen werden kann. Man kann nun Tee, Kaffee (namentlich Kornkaffee als köhles Getränk sehr wohlwendend), Fruchtlimonaden, Einfachbier, Selterswasser, Bowlen usw., in kürzester Zeit schnell abkühlen, wenn man diese Getränke in einen Glas-, Porzellan-, Tonkrug oder -anne füllt, mit einem tiefend nassen Handtuch umwickelt und bis knapp zur Hälfte in einen Topf mit Wasser versenkt ins offene Fenster stellt. Selbst nur geringer Gegenzug, durch Öffnen der Tür im gleichen Raume, bringt das Wasser im Topf zum Verdunsten und kühl dabei den Gefäßinhalt rasch ab. Es empfiehlt sich, im Sommer ständig derartig abgekühlte Erfrischungsgetränke bereitzustellen.

Einfaches würziges Gurkenemüse. Man bereitet eine helle Mehlschwitze, verkostet diese mit 1/4 Liter Wasser, 1 Prise Pfeffer, 1 Teelöffel Appelsuppenwürze und einigen Tropfen Essigessenz zu dicklicher Soße, gibt die wie zu Gurken Salat vorbereiteten geschnitten Gurken dazu, läßt noch 5 Minuten ziehen, jedoch nicht kochen, und überstreut das ganze Gericht mit gebratenen Speckwürfeln, wenn es fleischlos mit Kartoffeln gereicht werden soll. Zur Abwechslung kann man es auch einmal mit feingewiegtem jungen Eil würzen.

Gefüllte Gurke. Kurze, dicke, halbierte Gurken werden mit starkem Pöfel ausgehöhl, eine Fülle von halb Semmel, halb gewiegtem Fleisch, Pfeffer, Zwiebel und 1 Eigelb in die beiden Hälften gefüllt, diese mit Zwirn- oder Baumwollfaden umbunden, in halb Mehl, halb geriebener Semmel gewendet, von allen Seiten angebraten und zur Hälfte mit Essigwasser bedeckt, langsam weich gedünstet. Die Soße wird mit gebranntem Zucker gefärbt, mit Essig abgemildert und mit Kartoffelmehl verdicke.

Schnur- und Seifenränder im Waschtisch sind sofort zu entfernen, wenn man nachgemachtes Zeitungspapier mit wenig Kochsalz bestreut und den Rand damit überrebt.